

August-Potpourri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Amerika, du hast's nicht besser!
Im Gegenteil: es geht dir mies!
Dem Teufel liefert sich ans Messer
Das ferne Goldland - Paradies,
Dein Sich - im - Protzen - Überbieten,
O Sternbanner - Babylon,
Mit Defizit schließt und mit Mieten!
Well, Vankesohn, — das kommt davon!

Hat er sich auch das Maul zerrissen,
Sich anzupreisen mit Skandal,
Man wollte nichts mehr von ihm wissen,
Von Roosevelt, — es war fatal!
Amerika macht, Scheint's, bald Pleite;
Gar viel ist faul im Dollarland.
Bemüht, daß es der Teufel reite,
Sind Polizei und „Schwarze Hand“!

Sein Japan hat verlassen müssen
Der Kaiser, der's den Russen „gab“.
Um seine Ahnherrn zu begrüßen,
Griff fröhlich er zum Wanderstab.
Ein Vorfahr vor 300 Jahren,
Der steckte in verflixten Schuh'n;
Er mußte wie ein Schneider sparen
Und dabei dichten, armes Huhn!

Schrieb Poesie für Untertanen
Wie ein Gelegenheitspoet.
Es kränkte zwar die Buddha - Ahnen,
Doch hat er Geld gebraucht, — versteht.
Beim Dichten durft' man nicht erschauen
Die Kaiserliche Majestät;
Man zahlte einfach seinen „Blauen“,
Las d'rauf den Vers und sprach: „Es geht!“

Am Donaustrand die Erzherzöge
Entledigen sich ihres Rocks;
Sie spiel'n trotz guter Futtertröge
Nicht gern das Spiel des Sündenbocks.
Sie sind zwar davon abgekommen,
Sich anzubau'n im Schweizerland,
War's doch Herrn Wölfling nicht zum frommen,
Daß er verlenkt hier Herz und Hand.

Des Schweizerbund - Tags Höhenfeuer
Hell flammten durch die Sommernacht,
Was Eidgenossen lieb und teuer,
Lebendig ward im Herzensschatz!
Lebendig war's am Jungfraugipfel!
Ein Zschokke sprach beim Jungfrauoch:
Jetzt fehlt nur noch ein kleiner Zipfel,
Dann heißt's: „und sie bewegt sich doch“!

Bärner Spalier - Meitschi.

Wo wägen dütsche Chaifer iij
3' Bärn obe iij e große Strit.
Mit wäg' em Boulet und em Fisch
Iij's, wo der Hund bigrade lit:
Es Doje Bärner Meitschi si
Für dā Spalier erkore,
Doch wil vil Doje Doje si
Meint d's Kofa und o d's Lore,
Es fing im Doje nümme Platz
U müeßi dāne blibe,
U 's piff vom Dach e jede Spaz
Als es müeß ledig blibe!
Si hoife alli gar birleht
Als Chaifer-Spalier g' wärde
U fäge 's jedem unverblüemt
Mit trokige Gibärde.
E jedi wott die Schönti si
U zeige ihri wiße Zäng,
D'm Chaifer gäh d'r Schrewi,
Näch bi ihm stat, zwee Finger läng!
Dem Chaifer gar es Mündsch i gäh
Wurd' Hanns u Chrigu fure,
Er wurd's ere gar übel näh
U dörfet jed doch nit muge!
Die Meitschi g' Basel, g' Züri, g' Gänf
Es freut se kanniballisch
Als d' Bärner wei gā d'r Gänf:
's sig nit republikanisch!

Fax.

Aus einem Abreißkalender.

Es lacht der Frühlingssonnenschein,
Die garten Weilchen sprießen;
Mein Herz willst du nicht fröhlich sein
Und freudig jetzt genießen:
Fleischsuppe, Hammelbraten mit Zwiebel-
sauce, Erdbeertorte.

Anfangs-Variante.

Anfangs sprach sie oft zu mir:
Ja gewiß ich spiele nie;
Und jetzt spielt sie doch Klavier;
Aber fragt mich nur nicht: wie!?

Anfangs glaubte wohl mein Schneider,
Daß ich nicht bezahlen kann,
Und ich werd' ihn doch bezahlen,
Aber fragt mich nur nicht: wann!?

Anfangs glaubt' er zu entrinnen
Ihrer Hand der flinke Floh;
Und sie konnt' ihn doch erfassen;
Aber fragt sie nur nicht: wo!?

Twis.

Tierschutz Vor!

Lieber Nebelspalter! In einer schönen Stadt ist folgendes-Geschicht-
chen passiert. Ein Metzgerbursche führte von der Bahn einen Prachts-
muni zum Schlachthaus. In einem Schaufenster erblickte das Tier sein
eigenes Bild, blieb brummend stehen und war mit aller Nähe nicht mehr
vom Fleck zu bringen. Als der Muni gar Miene machte, auf das Schau-
fenster loszugehen, da griff der Metzgerbursch zum „Fiesel“ und hieb dem
Tier einige vorn über die Schnauze. Es hatte sich mittlerweile viel Pub-
likum angeammelt und bei den Streichen erhoben sich einige entrüstete
Stimmen, vornehmlich aus den schönen Kehlen des anderen Geschlechtes.
Der Metzgerbursche bekam allerlei Kosenamen zu hören. Da plötzlich wirft
er dem Stiere den Strick über den Hals, nimmt den Stecken unter den
Arm, ruft: „so füered de Chaib doch sälber!“ und trottet davon — hinter
ihm aber stiebt die ganze Schar freischend nach allen Windrichtungen aus-
einander verfolgt von dem brüllenden Muni!

Wissenschaftliches.

Es ist von einigen Gelehrten die Ansicht verbreitet worden, die fort-
währende Trübung des Himmels während den letzten Wochen und Mona-
ten rühre von kosmischem Staube her, der sich als Ausbruch aus einem
Vulkan über die Erde lagere. Genauere forschungen haben aber einen
ganz anderen, weit näherliegenden Grund ergeben, weshalb das gewohnte
Blau am Himmel nicht mehr zu sehen war: es ist nämlich während
des Schlosser- und Malerstreiks in Zürich, speziell aber nach demselben, von
der sozialdemokratischen Presse buchstäblich heruntergelogen worden.

„Vom Schlachtfeld der Arbeit.“

In der Nähe von Ueber-Treibingen ist ein zur Arbeit gehender
Schlosserlehrling in dem Momente einem Schlaganfall erlegen, als das
Kamin seiner Fabrik sichtbar wurde.

—Hst!

An Wettermacher Petrus.

Wie bist Du wieder launisch
Herr Petrus, Wetterwart,
Du hältst für alle Tage,
Ein Spritzli aufgespart.
Siehst du ein hübsches Mädchen,
Das einer Rose gleicht,
So wird gleich schadenfreudig
Sein Hütchen eingeweicht.
Du hüffst in graue Schleier
Die schönen Berge ein,
Die Kraxler drohn und schimpfen
Und werden's nie vergehn;
Jedoch du spöttelst drüber
Und lachst die Sportler aus

Wenn sie zu Tale kommen,
So naß wie eine Maus.
Die Hoteliers der Berge
Sind richtig auch „verteubt“,
Weil nie zwei ganze Tage
Das Wetter artig bleibt.
Des Bauern Mut und Eifer,
Wird wieder stark gehemmt,
Das Heu ward ihm verwässert,
Und naß wird auch sein Emd.
Ausflügler fahren heimwärts
Verdattert und verdreht,
Drum Petrus, geht uns flöten
Der schuldige Respekt.

W.

Und sie tun den Dienst doch.

Rauchen Sie Stumpen! So ein Stumpen
kostet in jedem Zigarrenladen seine „2½
Centimes“ nur. Außer diesem großen
finanziellen Vorteil haben Sie noch einen
„größeren“ dabei — und der besteht darin,
daß Ihnen beim „ersten“ schon viel schlechte
wird, als wenn Sie z. B. vier bis fünf
Zehnerzigarren nacheinander rauchen.

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au
zu dem Heuwetter die Wuche? Ist das
nüd es Glend?“

Herr Jesu: „Dem seit mr scho meh Gemein-
heit; es nimmt ein nu Wunder für
wen daß mr wieder müend usresse oder
was mr fettid glündigt ha.“

Frau Stadtrichter: „Jā iez wege säbem
chönti 's 's ganz Jahr Bjesistei hagle,
det chönti dr Herrgott nüd stark helse,
Sodom und Gomorra sind au wege
dem undergange, und diesäbe händ nüd
halb ä soviel triebe was hüttigtags
gah.“

Herr Jesu: „Ja nu, es wird iez dānn
wohl besser cho, wen dr Professor Ragaz
und dr Polizeikommisär Müller „den
größten Greuel, der von der Erde zum
Himmel schreit“ i d'Finger nähmed und
ä deweg göttlich ordneb, daß all Tante
und d' Salonstünder chönd rüchbig
schlase dewege.“

Frau Stadtrichter: „Das ist schön und
lobeswert, daß 's na Nit git, wo de
Kampf gege d'Sünd usnähnd, aber
wenn dānn nu die neu Sittenornig
anehebt und nüd wieder öppis neus
uscht und ersumne wird, wo na ver-
flüchter und sündler ist weder dieses!“

Herr Jesu: „Säb hät mr halt g'wärtige
bi dr sejhige Nsicht vo dr Menschheit.“

Frau Stadtrichter: „Was? Sie säged dem
Nsicht? Schämde Sie si nüd in Grund-
boden ie? Sie, Sie —“

Herr Jesu: „Schnüzged Sie nu nüd wien
ä Holzschak, es chunt ja glich wie's
mueß. Je mehner daß d'Liebi verfolgt
und „gordnet“ wirt, desto mehner chunt
sie in Saft.“

Frau Stadtrichter: „Sie sind en schüldiche
Meitschi! Wenn Sie zu Abrahams Zite
gleib hettid, wäred Sie z'Sodom oder
z'Gomorra wenigstens Gemeindrat git
und säb wäred Sie.“